

Am Leben.

Novelle von F. P. Reimar. (Fortsetzung.)

Emma ließ sie nicht ausreden; sie hatte sich losgemacht und horchte nach der Thür.

„Es ist Hermann! rief sie aus; „Du weißt nicht, wie er zu ichonen ist: sei vorfichtig!“

In der Minute darauf trat der Hauptmann ins Zimmer. Nicht jene Miene so sehr, denn diese war ihm blässer und schwermüthiger als gewöhnlich, aber doch ein leises Röhren in seiner Stimme konnte den beiden Freundinnen sagen, daß er sich in einer gewissen Erregung befand.

„Was Herr Norberg hier?“ fragte er. „Da!“ entgegnete Mir gleichmüthig, indem sie den Faden durch ihre Fingerspitzen zog; „aber wir verstanden ihn nicht zu fesseln — er ging bald wieder.“

„Ah,“ entgegnete der Hauptmann — „er zeigte sich in gebückter Stimmung — sprach von traurigen Dingen?“

„Nun, das läßt sich eben nicht sagen,“ antwortete Mir, die nur mit Miene eine ernsthafte Miene behauptete, während Emma sich an der entgegengesetzten Seite des Zimmers zu schämen machte; „geradezu unliebendwürdig wollen wir ihn nicht nennen — und das wäre es doch gewesen,“ fuhr sie mit einer gewissen, sie plötzlich überkommenen Erbetheit fort, „wenn er nicht jowiel Müchtheit für uns gefunden hätte, um einer gelegentlichen schlimmen Stimmung Herr werden zu können!“

Emma ergriff über die unverhohlene Rede, der Hauptmann aber trat hinter den Stuhl seiner Nichte, so daß sie ihm in's Gesicht blicken konnte. „Oh,“ sagte er fast weich, „ich würde dann aber doch gebeten haben: sei nachsichtig gegen ihn, Mir! Du weißt es nicht, wie Erinnerung an einem Mannesherzen lasten und es beugen können!“

„Doch lassen wir das!“ unterbrach er sich selbst, indem er mit seiner Linken — die Rechte, an der mehrere Finger fehlten, fuhr meistens unthätig nieder — über die hohe, bleiche Stirn fuhr — „und sagt mir lieber, daß auch Herr Norberg heiter und glücklich zu sein schien — ich hörte das gern!“

Emma war neben den Bruder getreten und hatte ihren Arm liebevoll um seine Schulter gelegt.

„Ich kenne das, Herrmann! Du forderst das Glückselig sein für jeden als sein natürliches Recht!“

„Für jeden nicht, Emma!“ entgegnete er; „Du darfst das nicht verzeihen; für einige bleibt das Entzogen.“

„Nun ja,“ war die junge Frau mit einem eigenhümlich, beinahe tragisch klingenden Ton hinein, „wenn jemand etwa ein ganz besonderes, unerreichtbares Glück für sich verlangte, so ist es vielleicht das einfachste: er opfert es ganz!“

„Still, Mir!“ Nur diese beiden Worte kamen über die Lippen des Hauptmanns, sie waren so selbst gemüth als Bitte und

Begehrt, daß die Aufseherde betroffen aussah, um im nächsten Augenblick die Blide fast verlegen auf ihre Arbeit zu lenken.

Der Johannistag, von dem schon der Förster geredet hatte, war herangekommen und für Norberg mußte er wohl in doppelter Weise Erinnerungen wecken, denn nicht allein der Todes-, auch der Geburtstag des Bruders war er. Heute vor achtundzwanzig Jahren hatte Franz, mit ihm zugleich das Licht der Welt erblickt und darin mochte ihm seine Mütterlichkeit im Älteren auch das allzu weiche Hingehen an das Gedächtniß des Todten verbieten und es jenen sein erster Entschluß geworden sein, der Mahnung des Freundes gemäß jenen Erinnerungen einen Mann entgegenzusetzen; heute noch sollten die beiden ihr volles Recht haben und einmal noch wollte er ihnen eine stille Stunde an der bedeutungsvollen Stätte im Walde widmen.

Der Morgen war schön; seine amtlliche Thätigkeit hinderte ihn nicht, so trat er denn schon frühzeitig seinen Weg an.

Bereits hatte er die Thür seiner Wohnung hinter sich zugewogen, als ihm ein Einfall kam, der ihn veranlaßte, noch einmal zurückzukehren und eine Lade seines Schreibtisches zu öffnen. Unter verschiedenen Sachen, Gerathen, Gegenständen wie einfachen Erinnerungszeichen, lag hier ein schlichtes, wenn auch fein gearbeitetes, etwa handgroßes Kreuz von Eisenblech, das er emporgab und einen Augenblick sinnend betrachtete. Dasselbe hatte seiner Mutter gehört und die Brüder hatten es darum als ein kleines Heiligthum in gemeinamen Besitz gehalten. Als er selbst auf Reisen ging, hatte Franz es ihm zwischen seine Sachen gelegt. „Nimm es mit,“ waren seine Worte gewesen, „wie weit wir auch von einander sind — es hält uns zusammen!“

Jetzt marmelten seine Lippen: „Ich bringe es. Die Mutter!“

Der Wald war so schön und herrlich wie der Tag selber; sogar die Stätte, welche ihm neulich so trübe und melancholisch erschienen war, badete sich nun im hellsten Sonnenlicht, und darum wohl fühlte sich auch sein Gemüth weniger bedrückt als damals; noch mehr aber hob sich daselbst, nachdem er sich eine Weile sinnend gegen den Stamm der alten Eiche gelehnt hatte, deren Wurzeln einst von dem ihm so theuern Blut getränkt worden waren.

„Wer weiß, wie unzer zerger Mirster wägt!“ sagte er leise zu sich selbst, „was Ewig und Unschuld vor ihm ist! Und wer weiß auch,“ fuhr er fort, indem er seine Blide durch das Geäst des Baumes hinauswarf bis zu der blauen, jenseitigen Wölbung, „ob Dein Geist jetzt nicht mit jenem Jüngel niederstürzt auf die Dunal, die hier so bitter war, daß Du sie nicht tragen konntest!“

„Noch eine Weile stiller Sammlung — dann wandle er sich gegen den Stamm zurück und zog das mitgebrachte

Kreuz hervor. Ein paar mitgenommenen Stifte konnten leicht zur Befestigung, ein ausgeröhrender Stein als Hammer dienen, und so war daselbst rasch in die Rinde des Baumes eingetaucht. — Wie zum Gelobniß legte er noch einmal die Hand auf das Gedächtniß und flüsterte: „Wie einst mit Dir selbst, so verbinde ich mich jetzt mit Deinen Gedächtniß!“ Dann wandte er sich, um die Stätte zu verlassen.

Raum hatte er jedoch den Fuß aufgehoben, so hielt er horchend an — es näherte sich jemand. — Sollte es wieder die alte Nichte sein? Der Gedanke durchdrachte ihn in unangenehmer Weise! Doch nein; dieser Schritt war ein kräftigerer, und eben wollte er, in der Meinung, es sei irgend ein Holzwech, den der Weg hierher führte, den seinigen vorsetzen, als sich schon die Nichte hielt; und nun blieb er auf's neue und wie angewurzelt stehen, denn zu seiner äußersten Ueberraschung hatte er den Hauptmann dieser erkannt und durfte zugleich wahrnehmen, daß dieser ihn anstarrte wie in einem plötzlichen Schreck.

Eine gewisse natürliche Höflichkeit, welche die fast unwillkürliche Rücksicht auf den von allen Seiten mit besonderer Schonung behandelten Mann veranlaßte ihn aber schon in der nächsten Sekunde, zuerst das Wort zu nehmen, um seinen Antheil an der seltsamen Begegnung zu erklären. In möglicher Gelesenheit nannte er den Grund seines Hierseins; dagegen unterbrach ihn die weit angeregtere klingende Stimme des Hauptmanns schnell.

„Ich weiß, ich weiß es!“ sagte er, „vor vier Jahren lag Ihr Bruder hier als Leiche — und heute ist sein Todestag!“

„Ah,“ nahm Norberg auf: „Sie denken daran? Ich gesehe, das thut mir wohl, und auch das füge ich hinzu: ich glaube, mein unglücklicher Bruder sei halb vergeßen — auch von Ihnen, Herr Hauptmann!“

„D nein!“ entgegnete Mirer, in seine eigenhümlich schwermüthige Weise zurückfallend, „ich vergeße ihn nicht, und es treibt mich auch manchmal hieher — ganz gewiß aber, wenn der Jahrestag wiederkommt!“

„Ich danke Ihnen dafür!“ rief Norberg warm und drückte lebhaft die Hand des Hauptmanns, die dieser mit einem kurzen, heftigen Zucken zurückzog.

Norberg begann sich rasch; er hatte die verstümmelte Rechte ergriffen und dem, welchem er danken wollte, vielleicht wehe gethan.

„Verzeihen Sie mir,“ bat er — „ich hätte diese Hand nicht fassen dürfen!“

„Nein!“ sagte der Hauptmann nur; aber es lag in dem kurzen Wort nichts Herbes, nur etwas unbeschreiblich Trauriges.

„Es versteht sich, daß ich Sie jetzt allein lasse!“ sagte er dann nach einer kurzen Pause; „wir können ja nach einander hier sein.“ (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* [Folgende Details aus dem Lebensgewohnheiten und Verhältnissen des Prinzen und der Prinzessin von Wales werden dem B. V. C. aus London berichtet: Zu Prinz Alberts Zeiten war der deutsche Einfluß am englichsten. Vor vorderrückend, der Prinz von Wales ist unter diesem Einfluß erzogen, er spricht Deutsch fast besser wie Englisch, Deutsch und nicht Englisch, ist die Konversationsprache zwischen dem Mitgliedere der königlichen Familie — auch die Prinzessin von Wales hat sich diesem Brauche gewöhnt. Die Prinzessin ist sehr beliebt, und obwohl Günstling nicht zu ihren Schwestern zählt, ist doch das Benehmen abnehmend zu werden, sehr lieb für sie und sie ist in ihrer familiären Welt immer bereit, dies einzugehen. Sie ist sehr eifrig in Bezug des Ziehens ihrer Kleider; eine umgebende Halle kam sie aus der Fassung bringen, ihre Hüte trägt sie selten so, wie sie aus der Hand der Putzmagdamer hervorgehen, denn sie weiß ganz genau, was ihr am besten steht, und deshalb erhält jeder neue Hut erst eine Anzahl von Stößen und Biegungen, während sie ihn vor dem Spiegel probirt. Putzmagden ist überdauert für das größte Verzeihen, und sie ist nie entzückter, als wenn es ihr gelungen ist, aus ein Paar alten Hüten einen neuen zu machen. Sie hat sehr viel Geschick dafür und ist nicht wenig stolz darauf. Wenn sie Toilette gemacht hat, so bemerkt sie sehr bald, ob die Blide ihrer Umgebung Verhöhnung und Bemerkung ausdrücken, und etwas wie ein Seufzer der Erleichterung entzückt ihr, während ihre ausdrucksvollen Augen zu sagen scheinen: Ach, wie freue ich mich, daß Ihr mich nicht findet. Eins aber geht es, was sie noch immer können, Frau noch lieber thut als Toilette machen, das ist das Unterhalten mit ihren Söhnen, besonders mit Prinz George, der nicht zu würdevoll und von süßlicher Disposition ist als sein Bruder Albert Viktor und immer bereit ist, auf einen lustigen Einfall lustig einzugehen. Wenn ihre Söhne abnehmend waren, so zählte die Prinzessin Tage und Stunden bis zu ihrer Rückkehr und plante fröhliche Ausflüge für die Zeit, wo sie wieder bereinigt sein würde. Ihr Vochen hängt nie so fröhlich, als wenn sie zu ihren „dear boys“ ist. Die Verlebung der Würde als Doktor der Zubühnen Universität war natürlich ein außerordentliches Ereigniß für die hohe Frau. Sie war von weicher und rosarfarbiger Seide umtrabt. Die Würde war das Duplikat derjenigen des Prinzen, ihres Gatten: Schwarzer Sammet mit himmelblauer Seide gefüttert, mit einer breiten goldenen Spitze garnirt und mit goldenen Brodel geschmückt. Die Doktorrobe des Prinzen bestand aus feinem rothen Samt, mit rothe Seide abgefüttert, die Kermel mit denselben Material ausgelegt. Insbesondere die reine Damenvell Dublins ist entzückt von dem Besuch des Prinzlichen Ehepaars — nur lagen die jungen Damen, der Vater für noch liebendwürdig als der Sohn, der etwas fest im Leben und durchaus kein flacker Tänzer ist. [Das sollte noch fehlen!] Der Erbprinz von Savoy, Bruder des jetzigen Königs von Sardinien und Statthalter in Tirol, wollte nach dem Doria-Lans. Er war in seiner Soldatenleibung, nur von jenem Wüthanten begleitet. Den Weg nach Lans konnte er nicht genau und fragte daher ein muniteres Duernmännchen, er er erholte, wie er nach Lans komme. Das Mädchen war firtz angebrannt, und ant-

wortete schnippsch: „Gehen Sie nun davon, mit der Nase gerade aus!“ Der Erbprinz entgegnete: „Gehen mit mir und sage mir den Weg.“ Da gab das Mädchen schnell zur Antwort: „Das sollte noch fehlen! Gehen Sie mich für eine solche, die mit Soldaten herum läuft? Da irren Sie sich aber gewaltig!“ Der Erbprinz kommt im Weichhans zu Lans an und wird gerade von den Österreichern festgenommen, als das Mädchen hintritt und nun gerührt wird, der Soldat, den sie in angebrannt, ist der Statthalter. Da geht sie zitternd und schamvoll zum Erbprinzen und leitet ihn ab. Dieser erwidert: „Nur nichts zu sagen, braves Mädchen!“ Mirer nur dabei, was er nicht zu schreien mag mit „Guten!“

* [Die Spielstätten sind keine Verbindung der Meuzel, schon das Mittelalter kannte sie. In Frankfurt am Main waren in der Herbstmesse des Jahres 1379 in dem Hause zum heiligen Stein eine regelrechte Spielbank eröffnet. Der hohe Rath, der dieselbe ganz eben in Nacht gab, wie beizutragen der Fürst von Monaco die feine verachtet, bezog dafür 200 Gulden. Die Spielbank, die die Summe von 1000 bis 10000 Gulden betrug, wurde, als er zuletzt bis zu 600 Gulden jährlich verlangte, blieben die Rächer immer nur kurze Zeit. Da entschloß sich der Rath, das Spielhaus in Selbstverwaltung zu nehmen und machte ein glänzendes Geschäft dabei. Er nahm jährlich weit über 1000 fl. ein und hatte nur 100—200 fl. jährliche Auslagen. Eine gewisse Zeit der Stadt Frankfurt bezug im 14. Jahrhundert noch nicht 30000 fl.; die Stadt konnte also beinahe den 10. Theil ihres Bedarfs aus den Einnahmen des Spielhauses allein decken. Die Nachverträge und die Bedingungen des Spieles auf dem heiligen Stein werden noch heute in Frankfurt Stadtbücherei aufbewahrt. Sie lassen einen tiefen Blick thun, so z. B. wenn den Angelegten von hohen Rath 9. fl. vergütet werden, weil sie meinen, daß sie sonderlich große Kosten gehabt mit Weide und Wein, auf daß die Leute desto mehr des Spieles sich befleißigen mögen.“ Also Beschreibung der eigentlichen Summe des Spieles. Das muß auch gewakt haben, denn die Ausgabeposten für Vieher, zogen recht deutlich, daß man bis in die Nacht hinein spielte. Was eigentlich gespielt wurde, ist nicht zu sehen. Es wurden aber ganz unbedeutende Mengen von Würfeln verbraucht. Das Ungeduldige weist nach, daß in manchen Jahr 7000, 8000 ja 10000 Stück angewandt wurden. Zeit das Vorhanden nicht für ehrenrührig galt, sehr viel daraus, daß die Spielplätze uns oft genug in den Familien der Bürgermeister und der Patrizier begegneten.

füre, die bald durch Unth verdrängt wird, ist ein beobachtend und es geht daher immer loschen Bierem der annehmend wirkende Geschmack, welcher guten, direkt aus dem Faße ins Glas abgelaßenen Bieres eigenhümlich ist. In Anbetracht des Gesagten kann daher die Einführung der künstlichen Kohlensäure zum Bierensichante, wo Druckapparate im Gebrauch sind, als ein wesentlicher Fortschritt betrachtet werden. Das Verfahren ermöglicht, das Bier in beliebigen Flaschen zum Ausbruch zu bringen, wie es vom Brauer geliefert wird. Aus den verschiedenen Berichten, die in dieser Richtung angeführt sind, geht hervor, daß der Einfluß der künstlichen Kohlensäure sowohl auf die Klärung des Bieres als auch auf den Geruch, die h. Erhaltung, resp. Verbesserung desselben, ein äußerst günstiges ist. Auch bei dem Anfüllen von Bier in Flaschen sieht sich künstliche Kohlensäure mit Vortheil anwenden.

* [Der Feldprediger unter Siegel. Ein Fall, der in der Geschichte des Bieres einzig dasthet, trug sich am Donnerstag durch die Schenke eines Berliner Restaurationwirts zu. Das königliche Gericht hatte mit rüchrigem Malaten zum Behufe des Regisseurs die Gelangssolle „Der Feldprediger von Berlin“ anncncirt, ohne von dem Restaurateur, Eigenthümer des Stüdes das Auführungsrecht erworben zu haben. Der Vertreter des Restaurateur, Herr Reichsmann, Dr. Bohn, hat es noch am denselben Tage durchgesetzt, daß das königliche Amtsgericht I den Befehl zur Inhabung der genannten Auführung löste, und zwar unter Androhung einer Geldstrafe von 1000 Mark event. 14 Tage Gefängnis. Mit diesem Befehl erlösch denn Abends der Gerichtsbescheid im Wirtshaus, als eben der Vorhang hochgehoben sollte, und letzte der erste derartige Fall — die Auführung unter Siegel.

* [Eine seltene Art einer Jubiläumfeier] beging in der Nacht zum 26. ein Handwerker. Als er mit einigen Freunden gegen Mitternacht den Mariannenplatz in Berlin passirte, fiel ihm ein, daß er vor fünf Jahren dort, als er vor Ueberrumpfung übermäßig eingeschlagen, „geschlober“ worden sei. Mirer um zu probiren, ob dies Gedächtniß noch bliebe, setzte er sich auf die für ihn historische Bank, seine drei Freunde plazierten sich im Gebüch hinter ihm. Kaum ließ er drei fünf Minuten, in rasigsten Schlaf verfallen, da näherten sich fünf Gestalten. Zwei setzten sich neben ihn, die anderen drei partrouillierten auf und ab. Nach fünf Minuten, um ihn auf die Festigkeit seines Schlafes zu prüfen, und eben sollte die Verabingung vor sich gehen, da brangen die drei freiwilligen Diebstahls hervor. Zwei der Gauner wurden verhaftet. Es waren alte, vielfach betraute Feldprediger.

schöne Experiment mit dem angebotenen Erfolge kam aber auch zur Kenntnis des p. Böhme, der sowohl den p. Schule wie auch den Bergmann Ziegelei bereits wegen Verleumdung verklagt und deren Verurteilung schon früher erlangt, während ihm die Belangung der Ehefrau Ziegelei wegen derselben Verleumdung erst heute gelang. Das Erkenntnis lautet auf 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis nebst Kostentragung mit der Motivierung, daß der Privatkläger nicht zu beweisen brauche, wann er Kenntnis von der Verleumdung erlangte, da es vielmehr Sache des Beklagten sei, den Nachweis betreffs etwa verhängt angebotener Klage behufs Einstellung des Verfahrens zu erbringen. Das schöne Urtheil der älteren Oberlandesbehörde förderte also drei Privatklagen mit ganz und gar nicht angenehmen Ausfall für die Beklagten zu Tage, wobei noch bemerkenswerth, daß die bismarckische Verleumdung nicht die Wahrheit an's Licht gebracht, sondern nur die Wahrheit verheimlicht hat.

Un glücklicher Tod. Der Former Pöhlmann aus Giebichenstein brach heute Morgen bei Vernehmung seiner Arbeit in der Dehne'schen Maschinenfabrik hier selbst plötzlich zusammen. Da man noch Lebenszeichen an ihm gewahrte, wurde er mittelst Krankenträgers nach der medizinischen Klinik transportirt, hier konnte jedoch nur der bereits eingetretene Tod konstatiert werden. Ebenfalls hat ein Herzschlag den letzteren herbeigeführt. Die Leiche wurde nach dem pathologischen Institut gebracht. Pöhlmann ist Familienvater und der Fall daher um so beklagenswerther.

Un glücklicher Fall. Der Maurer Schülze aus Giebichenstein verunglückte am Dienstag Nachmittag auf dem Steinigen Neubau in der Hauptstraße, indem er bei dem Abtragen auf dem etwa 10 Fuß hohen Gewölbe fehltrat und nach unten stürzte. Derselbe zog sich dabei eine nicht erhebliche Verletzung des rechten Knies zu, weshalb seine Aufnahme in die königliche Klinik erfolgen mußte.

Aus dem Lokalkreis.

Es ist für die Mitglieder des Bürgervereins jedenfalls beklagenswerth, zu sehen, wie die von ihren Sitzungen aus geschlossene „Saalezeitung“ seit einer Reihe von Wochen an den Montags in „Tagelatt“ und der „Halle'schen Zeitung“ erscheinenden Verlegen ein liebevolles Interesse dokumentirt, da h. am nächsten Abend stets ein Befreier der behandelten Sachen auftritt oder durch einige abfällige, wenn auch nichts beweisende Nebenarten wenigstens eine Abmilderung jener Besprechungen versucht. Es ist dabei eine liebe Gewohnheit der „S. Ztg.“, das Lob derjenigen Verwaltung, in dessen Verort die Verfertigung der in ihrer Nummer 99 behandelten Bürgerzeitung fällt, stets mit vollen Worten anzubringen. Auch im vorliegenden Falle hebt sie diejenige Gewohnheit in überschwenglicher Weise und scheint ganz und gar zu vergessen, daß das Kunststück der schönen (tabellen?) Trottoirs nicht aus öffentlichen Mitteln, sondern aus den Geldbeutel der Hausbesitzer fertig gebracht, und daß die Bürgerzeitung von Berlin, Wien, Hamburg, Leipzig und von anderen Orten nicht bloß in der Anlage, sondern auch in der Unterhaltung bzw. Ergänzung billiger und in mancher Beziehung — z. B. des Glattmachers — besser sind als die hiesigen Granitbeläge. Der sollten wirklich alle diese großen Städte „thöricht“ handeln, und der allein kluge Mann nur in Halle zu finden sein? Und übrigens, warum wählt der Magistrat vor seinen anscheinend Grundstücksfronten in den Promenaden, am Aufseherort, Königsplatz u. selt eine ca. 75 pSt. billigere Trottoirverfertigung? Und weshalb thut das Gleiche die hiesigen königlichen Kliniken?

Wie der Bürgerverein, so denken in dieser Frage auch die Halle'schen Hauseigentümer, so viele Mitglieder der Trottoirkommission und der städtischen Behörden überhaupt, und sonst Hebermann, der nicht unverständlichem Vorzug huldigt und über die Vertheilung öffentlicher Aachen recht und billig urtheilt.

Ueber die von der S. Z. so eigensinnig betriebenen Reparaturkosten oder ein Beispiel: Einmaler hatte kürzlich vor einem Hause rot 40 cm Granitplatten legen zu lassen. Bei den nur in Halle üblichen riesigen Dimensionen derselben kostete diese Fläche rund 450 Mark. In anderen, viel bedeutenderen Orten würde eine gleiche, vollständig ebene, sehr angenehm zu betretende Fläche circa 200 Mark weniger kosten. Nun aber sind kleinere, verhältnismäßig zu verlegende Granitplatten genau nur derselben Abnutzung unterworfen wie die großen, ebenso die weitaus billigeren Klinker resp. Natur-Fliesen; tritt bei Asphalt und Beton jedoch nach jahrelangem Gebrauche eine etwas frühere Abnutzung ein, so wird diese wahrlich weit gemacht durch die Zinsen und Zinseszinsen des erparten Kapitals in obigen Falle 200 Mark. Dieses Vorgehen aber bleibt dem Hausebesitzer jeden Falles als nutzbringendes Betriebskapital erhalten, wenn er eben — nicht in Halle wohnt, wo außer hier zu theneren Platten auch viel zu luxuriöse Bordchwellen verlangt werden. Im Uebrigen hat die königliche Regierung erst unlängst sich mißbilligend darüber ausgesprochen, daß vielfach die Hauseigentümer zu den Kosten der doch öffentlichen Zwecken dienenden Trottoirs zu stark herangezogen würden. So viel heute über Bürgerzeitung.

Schließlich geben wir der S. Z. den guten Rath, künftighin auch ihrerseits „nicht mehr über die Behörden zu Gericht zu sitzen, wo dies leider in jeder Nummer geschieht; wir aber als Halle'sche Bürger werden uns trotz Saalezeitung und ihrer Tabakten auch ferner gefaßt, in einer schicklichen Form sowohl freundliche Anerkennung als berechtigte Wünsche auszusprechen, sowie anerkannte Mängel zu betämpfen.“ überall, wo uns das eine oder andere am Platze erscheint.

Provinz und Nachbarstaaten.

• Vom Schöffengericht in Weißenfels wurde dieser Tage die Frau Thiergartin Böle von dort wegen Verleumdungen durch anonyme Briefe in einem Felle mit 75 Mk. und in andern mit 300 Mk. Geld-ebent Gefängnisstrafe belegt. Außerdem hat dieselbe nach die Kosten zu tragen.

• Erfurt. Der Landtagsabgeordnete Herr von Schendenberg aus Götting hat am Freitag Abend im Gewerbeverein hier einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag gehalten über Zweck und Ziele des Handwerksvereins. Die Folge ist, daß nach einer an den Vortrag sich anschließenden Diskussion auf Anregung des Herrn Oberbürgermeisters, Geh. Regierungsraths Breslau beschließen worden ist, ein Comité zu bilden, welches über die Gründung einer Handwerksvereinsunterstützung am nächsten Orte in nähere Beratung treten wird.

• Nordhausen. Das vor zehn Jahren zu Magdeburg ins Leben gerufene Provinzial-Comité, bestehend aus den Märgenältern der „Nächter über Gefangenen“ zu Magdeburg, „Sang und Klang“ zu Halle, Liedertafel zu Uchersleben und Liedertafel zu Nordhausen, feiert heute diesjähriges Fest am 4. und 5. Juli hier in Nordhausen. Es sind im „Etablissement „zur Hofmühle““ größere Vorbereitungen bereits in Aussicht genommen.

• Nordhausen. Vor fünf Jahren richtete mit Erlaube des hiesigen Magistrats der Leiter der hiesigen Volksschule, Herr Victor Klausch, eine Schulparafie ein, welche von zwei Lehrern besetzt wurde, und die hiesigen Schulpflichtigen der Kinder annehmen, huchen und in die Schulparafie zur Vermählung abführen. Obwohl die Volksschule von den Kindern des ärmeren Theiles immer Besetzung bezieht wird, so sind doch in jedem der fünf Jahre recht ansehnliche Summen (1829, 1727, 3053, 2011 Mk.) geparkt worden. Die Schulparafie hat in den fünf Jahren ihres Bestehens sich als ein wirksames Mittel der Erziehung zur Sparbarkeit erwiesen und sicheres Mittel der Erziehung der Volksschule zu sein. Im letzten Schuljahre wurden von 148 Mädchen 212 Mk. 2 Pf. und von 87 Knaben 1446 Mk. 9 Pf., also zusammen 3758 Mk. 33 Pf. als Sparparafie eingeklagt; an die Konfirmanden wurde jezt zu Obren die Summe von 1050 Mk. zurückbezahlt, so daß ein bei der Schulparafie veranlagter angestellter Bestand von 2783 Mk. 33 Pf. verbleiben ist.

• Nordhausen. Die Civilmutter des hiesigen Landgerichts verhandelte am Freitag wieder zwölf Eheverdinglungen. Es kamen die widerwärtigsten Szenen bei einem Theil der Verhandlungen vor.

• Sangerhausen. Bei dem schmerzlichen Gewitter am vergangenen Freitag wurden auf der Martinsstieher Gasse die von einem Wagen getrennte Pferde gegen uns gingen durch. Der Knecht des Lokomotiv-Wagens von Wartenberg fuhr vom Wagen herab und wurde so überfahren, daß er an seiner Gesundheit schwer gelidigt ist. — Bei Grillenberg und Wilsfeld u. war das Gewitter besonders stark, ein Blitz schlug in einen Baum. In Bennungen wurden zwei Pferde des Landwirthes Dietrich vom Stiege erschlagen. Der die Pferde führende Knecht blieb unverletzt.

Bericht des Börsevereins zu Halle a. S. am 30. April 1885.

Reihe mit Auschluss der Courage.
Weizen 1000 kg better bis 181 Mk., mittl. 153—173 Mk., feuchte Waare laut am 1. u. 2. Mai billiger, Roggen 100 kg 140—152 Mk., fremder über Notiz, Gerste 100 kg Futter 125—140 Mk., Land- 142—152 Mk., feine Genalter 160—172 Mk., Gerstemaß 100 kg 27.00—28.50 Mk., Hafer 100 kg 152—165 Mk., feiner über Notiz, Victoria-Erbien 1000 kg bis 175 Mk., feinte über Notiz, Bohnenweisse 100 kg 20—21, Linen 100 kg 18—24, Stämmel 100 kg ohne Notiz, Kleintoten ohne Gewicht 100 kg 100—90, Weizke 60—112, Schmeibler flau 60—110, Kernen 110—140, Esparlette 30—34, Thymothee 32—45, Akvearas 32—36.00, Cellulose Kaps ohne Notiz, Mohr ohne Notiz, Stärke 100 kg 36—38, M. Ten. Spiritus 1000 Liter Procent loco matter, Weizke 42.20 Mk., Mähren 41—42, Mehl 100 kg 50—52, Cotara 100 kg 0.2530° 15.50—16 Mk., Malzeme 100 kg dunnle 9.50 Mk., helle 10—11 Mk., Futtermehl 100 kg 14 Mk., Mele, Roggen, 100 kg 10.50—10.75 Mk., Weizenkale 5.—, Weizenroggen 9.—, 10.—, 10.—, Cellulose 100 kg hiesige 14 Mk., fremde 13 Mk.

Nachtrag zur Tages-Chronik.

• König Ludwig ist von Hohenchwangau wieder in München eingetroffen und wird bis zur Verlegung der Residenz nach Salshof Berg am Starnberger See, wohin der Monarch alljährlich am 11. Mai überzieht, dort verweilen. Sein diesmaliger Aufenthalt gilt vorzugsweise den „Separat-Vorstellungen“, welche in dem für das Publikum nunmehr geschlossenen Hoftheater für den König stattfinden. Neben „Basifal“ und einem Drama des königlichen Hofdichters Heigel kommt diesmal namentlich „Fedora“ zur Aufführung, wozu großartige Vorbereitungen und große Kosten erforderlich waren, da in wenigen Wochen geleistet werden mußte, was in Paris viele Monate erfordert hätte. Die hohe Ordensauszeichnung, mit welcher Sadow fürlich von Könige beehrt wurde, findet in dieser Aufführung ihre berechtigte Erklärung.

• Einem Privatbriefe von S. M. S. „Gneisenau“, datirt Janzibar, 1. März, entnimmt die „Voss. Ztg.“ Folgendes: „Schon vier Wochen liegen wir hier in Janzibar und warten auf Dore zu Weitergehen, bis jetzt vergebens. Nur um meine Neugierde zu befriedigen, ließ ich mich einige Tage nach unsemr Einlaufen bereden, an Land zu gehen.“ Es ist ein trauriger Platz, dieses Janzibar. Von Straßen ist keine Rede. Ebenso fehlt man keine Häuser, sondern nur elende Hütten, mit Palmblättern bedeckt, in die man nur mit Ueberwindung hincintritt. Eine Ausnahme machen nur die Häuser der europäischen Konjunktur und Kaufleute, sowie der Palast und Harem des Sultans. Merkwürdigerweise giebt es hier keine. Der Palast des Sultans ist ein zweistöckiges Gebäude mit einer Veranda, vor welchem ein Doppelpforten steht; rechts von demselben steht eine Moschee mit einem großen Thurm, auf dessen Spitze Nachtigallen eifersüchtig nicht brennt. Links von Palast, hart am Wasser, steht der Harem, ein massives Gebäude. Dasselbe ist durch eine überdeckte Brücke mit dem Palast verbunden. Von außen ist an dem Gebäude nichts zu bemerken; alle nach dem Wasser führenden Fenster sind stark vergittert. Auf einem kleinen Platze vor dem Palast steht ein Zwinger, in welchem der Sultan drei Löwen und einen Bären hält. Am Tage liegen die Thiere faul in ihrem Käfig,

sind aber Nachts sehr lebendig und geben dies auch durch unheimliches Brüllen kund. Außerdem hält sich der Sultan einige Kamele und Dromedare, die frei auf den Weiden hinter der Stadt herumlaufen. Bemerkenswerth ist die Zuborformtheit des Sultans den Europäern gegenüber. So schenkte er unserm Generalkonjunktur Dr. Mohls eine Villa (wenn auch nicht nach unserm Sinne, so doch immerhin ansehnlich) außerhalb der Stadt.

Als der einzige Pferdebesitzer borgt er, wie wir ein deutscher Kaufmann berichtet, bereitwillig Pferde und Wagen oder Reitstiere, wenn er von Europäern darum erucht wird. Alle Freitage hält der Sultan große Meue über seine Truppen ab (er besitzt ein liebes Meer von einigen tausend Mann, außerdem noch irreguläre Truppen), wobei immer blinde Calben gefeiert werden. Ebenso wird allabendlich die Flage, welche vor dem Palast weht, mit militärischen Ehren heruntergeholt. Nach Dunkelwerden ziehen auch zu beiden Seiten des Harems Posten auf und Niemand darf dann von den Eingeborenen den Weg vor demselben passieren; dann öffnen sich die grünen Saloufien vor den Fenstern und man bekommt das Gewand der einen oder andern Haremssknecht zu sehen. Die Eingeborenen selber gehen äußerst einfach gekleidet. Manche haben nur einen einfachen Schurz, viele aber tragen ein bis auf die Knöchel reichendes Hemd. Als Zeichen der Wohlhabenheit trägt der Eingeborene und namentlich der Araber einen mehr oder minder kostbaren Dolch im Gürtel. Einen mit Silber ausgelegten hat man uns für die Kleinigkeit von 20 Pfund ein — 400 Mark an. Die Frauen tragen eine Art Rock und verschließen den Oberkörper durch ein gefaltetes Tuch, welches sie unter dem Hals zusammennehmen. Hässliche Gesichter findet man mit wenigen Ausnahmen nicht. Die Frauen verunstalten sich außerdem durch das Schmücken, welches sie statt in den Ohren an der Nase tragen, und welches je nach dem Reichthum ein größeres oder kleineres Goldstück oder auch Elfenbein ist. Außerdem werden Spangen sowohl an den Armen, als an den Füßen oberhalb der Knöchel getragen.

• Als Kuriosum und um zu zeigen, wie die Franzosen Geschichte schreiben, hebt die S. Z. aus dem in Hanoi erscheinenden Blatte „L'Avant du Tonkin vom 15. März folgende Stelle heraus: „Zeit 11. März ist das Hauptquartier nach Hanoi zurückgelegt. Wenn wir auf die Ereignisse zurückblicken, die sich seit weniger als anderthalb Monaten entrollt haben, so können wir mit Stolz rühmen, daß das Expeditionskorps einige schöne Seiten der Kriegsgeschichte Frankreichs bestrichen hat: die über 40000 Mann starke Armee des Königreichs vollständig geschlagen, zerstreut und über die Grenze gejagt, von Dongnon nach Langson, von Langson nach Uao-ai und noch weiter hinaus; ein furchtbares Kriegsmaterial, umgehene Vorräthe von Lebensmitteln in unsere Hände gelangt, drei vereschante Lager, mehr als 50 Forts und die Citadelle von Langson genommen, abgesehen von den Fahnen ... u. i. m.“

• Zu der Nacht von Freitag zum Sonnabend zeigte sich bei Karlebed, umweit Wemel, etwa eine Meile vom Strande entfernt, eine Wasserboje und warf das Fischerboot um, in welchem sich der Fischerwirth Schwilms mit seinem Gehilfen und zugleich auch etwa 12 Netze und sonstige Fischergeräthe befanden. Die Anstehen hielten sich über eine Stunde hindurch auf dem Kiel des Bootes über Wasser, bis sie gerettet wurden. Die Netze und die Fischergeräthe sind verloren.

Telegraphische Mittheilungen.

Athen, 29. April. In einer heute stattgefundenen Versammlung von Deputirten, die der Opposition angehören, wurden Delhann's ausgedehnte Vollmachten für die Bildung eines neuen Cabinets erteilt.

Rom, 29. April. Deputirtenkammer. Außer der Interpellation Garofali's über die Kolonialpolitik mit Beziehung auf die allgemeine Lage sind weiter angemeldet worden, Interpellationen von Branca über die Befreiung afrikanischer Territorien und daraus möglicherweise abzuleitende Verbindlichkeiten, von Temporeale über das Ende der Politik, welche die Regierung hinsichtlich der Territorien an der Küste des Rotheren Meeres befolgen wird; endlich von Verenzisi über die Dispositionen am Rotheren Meere in Verbindung mit dem neuen Verhältnissen in der europäischen Politik.

Originaltelegramm des Halle'schen Tageblattes.

Petersburg, 30. April. Der „Regierungszunge“ publizirt die Depesche des Generals Komaroff aus Tschadab vom 12. (24.) April: Die Depesche, die Belegung Pendschichs unterlagend, erzielte ich am 11. (23.) März; da ich nur Hauptposten kommandirte, machte ich dieselbe nicht allgemein bekannt; Oberlieutenant Jacarewskij korrespondirte mit meiner Erlaubnis mit Anglo-Offizieren ganz privatim, ich erkannte denselben nicht die Berechtigung zu, offizielle Untersuchungen zu führen und wandte mich mit meinen Forderungen unmittelbar an den Kommandirenden des Afghanenbataillons. Michanoffritt mit einer Turkmensohnie, diehesters der Richtung Morfala und beabsichtigte nicht bis Pendschich vorzudringen. Ueberhaupt am Tage mit nur einer Sonie Säbelbewaffneter in den Rücken eines 4000 Mann starken Detachements, Michanoffritt mit einer Kompanie auf dem rechten Margahaber, erreichte nicht die Höhe unserer Vorkosten am linken Ufer und wurde bei dem Anrücken der Afghanen ins Lager zurückbeordert.

Seit 1873: 22 Centralgesch. u. über 600 Pl. in Deutschland!

ORWALD NIER
(Hauptgesch.)
K. S. M. N. Valentinstr. 23
Chemnitz

verschiedene reine,
unverfälschte Franz.
Naturweine —
von M. L. — pr. Lit. 80.
Aust. Preis-Courant
gratis & franco.

Haupt-Geschäft in Halle a. S.
7 Brüderstraße 7
und
63. Große Steinstraße 63.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbst-
beleckung (Cannib.)** und **geheim-
en Ausschweifungen** ist das be-
rühmte Werk:
Dr. Retian's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.
Lebe es Jeder, der an den schreck-
lichen Folgen dieses Lasters leidet,
seine arztwürdigen Belehrungen retten
jährlich Tausende vom sichern
Tode. Zu beziehen durch das Verlags-
Magazin in Leipzig, Neumarkt
Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

15—20 Malergehilfen finden Be-
schäftigung bei **Wilhelm Heitss
Malerleben.**

Tüchtige Rockarbeiter
sucht für dauernde Beschäftigung
**J. Broinig,
gr. Steinstraße 17.**

Ein anständ. Mädchen v. Lande, mit g.
Zeugn., sucht Stelle, Kellnerin u. Hansb.
erh. St. d. Frau **Scholle**, Leipzigerstr. 11.

Junge Mädchen, welche richtig im Schnei-
dern sind, können sich melden
Schmeerstraße 17/18, 1 Tr. links.

Mädchen auf Knabengarderobe sucht
F. W. Altmann, gr. Ulrichstraße 37.

Eine Aufwartung, in häuslichen Arbeiten
geübt, wird ge. **Wilhelmstr. 37 a, I.**

Aufwartung gesucht H. Klausstr. 13, p.

Anständige Frauen zur Aufwar-
tung
Wohnung bei **Höne, (Pädagogium).**

Ein anst. Mädchen f. Stelle bei einzelnen
Leuten
gr. Wallstraße 43.

Ich beabsichtige in meinem Grund-
stücke gr. Ulrichstr. 30 per 1. Juli cr.
einen Laden zu bauen und bitte ich
daher etwaige Pächteranten mit mir
in Unterhandlung zu treten.

A. Trautwein.
Eine Restauration
mit Laden pr. 1. Juli zu vermieten.
Off. sub **W. 4023** bei **Barek & Co.**
niederzulegen.

Königsplatz 6
ist die halbe III. Etage, bestehend aus drei
Stuben, Kammer, Küche u., zum 1. Juli an
ruhige Miether zu vermieten.
Otto Linke Nachf.

Wohnung für 60 Thlr. an ruhige Leute
vermietet **gr. Brauhausgasse 9.**
Dahelbst ein Kapazitätenbau zu verkaufen.

Die erste Etage mit separ.
Anfangen in meinem Hause
gr. Ulrichstr. 24 ist per 1. Ok-
tober d. J. zu vermieten.
Louis Sachs.

Laden mit Wohnung am Weidenplan.
Zu erfragen Gartengasse 8, im Kohlengsch.
Anst. Schlafstelle Weißstraße 47, II.

Anst. Schlafst. m. bei Eing. Graienweg 2, II.
Fein möbl. Wohnung alter Markt 9.
Ein gut möbl. Zimmer zu vermieten
Anhalterstraße 6, III.

Gesucht eine große Stube oder
Kammer zur Aufbewahrung von
Möbeln und Kisten. Offerten unter
N. F. 306 find an Haasenstein
& Vogler in Halle a. S. abzugeben.

Unterricht in kaufmännischer und
landw. Buchführung
ertheilt
Karlstraße 32, II.

Halle a. S., den 4. Mai 1885, Nachm. 4 Uhr
im großen Saale der Francke'schen Stiftungen
CONCERT

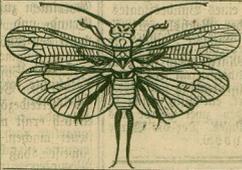
zur Feier des 50jährigen Bestehens des
Realgymnasiums
unter Leitung des Herrn Organisten und Musiklehrer **Zehler**,
ausgeführt vom Sängerkhor dieser Anstalt.

Mitwirkende: **Frl. C. Winkler** aus Leipzig, **Frl. Krüger**, Herr Stud. **L.**, ehemal.
Schüler der Anstalt, **Herr Schneider** aus Leipzig und das hiesige **Stadtkirchengehör.**

Programm: Ouverture zu „Athalie“ von Mendelssohn. Psalm 91 für Soli
und Chor v. C. F. Richter. Das Lied von der Glocke. Für Soli, Chor u. Orchester
ausgeführt vom Sängerkhor dieser Anstalt.

Billets zu nummerirten Plätzen à 1 Mk. 25 Pfg. und zu unnummerirten Plätzen
à 75 Pfg. sind in der Waisenhausbuchhandlung zu haben. Schülerbillets à 20 Pfg.
ebenda und beim Hausmann der Schule, Texte à 10 Pfg. an der Kasse.
Prof. Dr. Kramer.

Restaurant Fürstenthal.
Halte meine **Garien-Kolalitäten** bestens empfohlen. Während der Saison
jeden Sonntag von 11—1 Uhr
Großes Frühschoppen-Concert
bei freiem Entrée.
Sonntag den 3. Mai
Auslich des berühmten Pfingststädter Kaiserbräus,
à Glas 20 Pfg. **K. Lagerbier** von **Gebr. Schünze**. Weissbier.
Sonntag den 3. Mai
1. Grosses Frühschoppen-Concert.
Achtungsvoll **Fr. Klopffleisch.**



**Entomologischer Verein
für Halle und Umgegend.**
Vereinsfassung Montag den 4. Mai Abends 8 Uhr
in der „Franziskaner-Halle“
Exursionsberichte. — Festsetzung der Excur-
sionen am 10., 14. und 17. Mai. — Memore
Mittheilungen. — Fragetafel.
Der Vorstand.

**Verein der Gastwirthe von Halle und
Umgegend.**
Freitag den 1. Mai Nachmittags 3 Uhr Monatsversammlung beim
Collegen **Hartmann, „Laverne.“**

Façaden-Anstrich. 4 Mal mit
Oelfarbe zu streichen, pro Q.-M. 60 bis
65 Pfg., unter Garantie für gute Farben wird
ausgeführt von **G. Henke, Maler,**
Bernburgerstr. 32, II.

Hôtel & Café David.
Hierdurch beehre ich mich, die
Eröffnung meiner Gartenlocalitäten
ergebenst anzuzeigen.
Auch in dieser Sommer Saison werden regel-
mäßig wöchentlich
Zwei Concerte
von der Kapelle des **Magdeb. Jüsilier-
Regiments Nr. 36**, unter Leitung ihres
Kapellmeisters **Herrn O. Wiegert** aus-
geführt werden und zwar jeden Dienstag
und Freitag.
Heute Freitag den 1. Mai
findet das erste Concert statt.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 30 Pfg.
Duzend-Billets zu Mk. 3 zu haben
in den Cigarrenhandlungen der Herren
**Steinbrecher & Jasper, Schütler
& Fischer** und **Paul Grimm.**
Gleichzeitig halte ich meinen neuen
Saal mit dem angrenzenden oberen
Theile des **Gariens** (getrennt vom
Unteren) zur Abhaltung von Familien-
u. Vereinsfestlichkeiten, **Commerzen** etc.
bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll
Herrn. Heller.

Kapitale
von
1000 Mk. bis 30000 Mk.
zu 4 bis 5 %
sind auf gute Acker- und
Hausgrundstücke
per sofort oder 1. Juli cr.
auszuleihen durch
Paul Rindfleisch,
Halle a. S. und Merseburg,
Hypotheken-Bankgeschäft.

10000 Mark,
4 1/2 % zum 1. Juli nur auf sichere Hypo-
thek auszuliehen. Näheres
Oberlaucha 10.

24,000 Mark
Hypothek werden zur 1. Stelle auf ein
größeres Grundstück in Giebichenstein
gesucht. Offerten befördert **Rad. Mosse,**
Brüderstr. 6, sub S. a. 36401.

6000 Mark Mündelgelder sind zum
1. Juli zu 4 Prozent auszuliehen. Offerten
bittet man in der Expedition dieses Blattes
niederzulegen unter **M. W. 100.**

Ein stud. phil. wünsch. Privatunter-
richt zu erth. Off. sub **K. E. d. Exp. d. Bl. crd.**

Ein kleines Mädchen entlassen. Ab-
zugeben
Lindenstraße 17.

Turnverein „Mania“.
Unter Kränzchen findet Sonnabend
2. Mai im Gesellschaftshaus zu Dienitz statt.
Fürstenthal.
Täglich 3 Mal frische Milch.

Café David.
Heute Freitag Abends von 7 1/2 Uhr ab
**Großes
Militär-Concert,**
ausgeführt von der Kapelle des
Magdeb. Jüsilier-Reg. Nr. 36.
Entrée à Person 30 Pfg.
Duzend-Billets im Vorverkauf zu
3 Mark sind an den bekannten Ver-
kaufsstellen zu haben.
O. Wiegert, Kapellmeister.

5 Mark
für die Miethen, welche am Lusttag im
Collegenbecken der Neumarkts-Kirche einge-
legt waren, sage ich herzlich Dank dem
Göber.
H. Hoffmann.

**Der Bazar zur Erhaltung von
Freiheiten für arme Kranke**
wird Freitag den 1. und Sonnabend den
2. Mai von Morgens 10 bis Abends
6 Uhr stattfinden. Frau **Achselfetter**
hat die Güte gehabt, uns den großen Saal
ihres Hotels „zur Stadt Hamburg“ wie-
derum für Ausstellung und Verkauf zur
Verfügung zu stellen, und bitten wir, die
Zwecke des Vereins durch Einkäufe auf dem
Bazar zu unterstützen.

Der Vorstand.
**Lina Mühlmann, Emmy Bethge,
Johanna von Kaltenborn.**

Handwerker-Meisterverein.
Freitag den 1. Mai Abends 8 Uhr im
„Kühlenbrunnen“ 1) Vortrag von Herrn
Professor **Kirchhoff:** „Kulturbilder aus
dem Leben der Eingeborenen in unse-
ren Kolonien.“ 2) Mittheilung eines von der Re-
gierung eingegangenen Schreibens, betreffend
das Kranken-Versicherungs-Gesetz. 3) Be-
schreibung der Angelegenheiten des deut-
schen Handwerkervereins.
Wir eruchen die Mitglieder, recht pünktlich
zu erscheinen.
Der Vorstand.

**Sammelstellen
für Cigarrenköpfechen:**
Dr. Schlott, Sammlerstr. Königstr. 30.
Gildebrandt, Maurerstr., Bucherstr. 7.
Dr. Günther, Blumenstraße 4.
Ed. Robert, gr. Ulrichstraße 41.
Lütich, Hotel garni zur Tulpe.
Julius Eberitz, Herz 25.
Rosenblatt, Freier, Schmeerstraße 35.
Gübel, Poststr. 12.
Götte, Auctions-Kommissar, Schulberg 12.
Woritz König, Rathhausgasse 9; alleinige
Verkaufsstelle für Cigarrenköpfechen, Kisten
und Bänder.
Sammelner werden gebeten, selbst den klein-
sten Vorrath sofort abzuliefern.
Ueber 3 Mk. für eine arme Wdweein,
aus der Kasse des Sonntags-Miserecordias,
quittire ich hierdurch mit freundlichem Dank.
H. Förster.

3 Mark
für ein armes Kind im Beden der Dom-
kirche gefunden.
Gott segne es;
Göebel.

Familien-Nachrichten.
Die Geburt eines munteren Söhnchens
zeigen hoch erfreut an
**Edgar Harrison,
Martha Harrison geb. Bobardt.**
London, im April 1884.

Verlobt: Helene Cunit u. Conrad Käh-
ler (Hohls-Beipzig); Clara Mühlmann und
Karl Hänel (Neurenburg u. Rochlitz); Anna
Korb und Karl Wiegler (Naumburg);
Ella Golbner u. Hermann Geiffert (Magde-
burg u. Halle); Martha Krause und Au-
dolf Beckmann (Witten); Elisabeth Feige u.
Richard Ehrhardt (Neuhaus-Magdeburg u.
Halle a. S.).

Vermählt: Johannes Hofffeld u. Ka-
thinka Meißner (Leipzig); Rudolf Hier-
mann u. Elisabeth Junke (Leipzig); Carl
Friede u. Julie Koch (Leipzig u. Stuttgart);
Emil Richter u. Auguste Voglsänger (Leip-
zig u. Altenbach); Philipp Krumb u. Clara
Bluth (Berlin); Theodor Schnabel u. Anna
Grünner (Dresden); Georg Müller und
Marie Krämer (Zwickau).

Geboren: Ein Sohn: **Hrn. H. Oder**
(Leipzig); **Hrn. Fritz Galowitz** (Leipzig);
Hrn. L. Kehler (Dresden); **Hrn. Oscar**
Gottschall (Dresden); **Hrn. C. Adolph** (Hirsch-
felde); **Hrn. Lieutenant Zwieler** (St. Amdt);
Hrn. Hinrich Zwieler; **Hrn. Baumeister**
E. Schletter (Dresden); **Hrn. Lieutenant**
Kämichen (Pirma); **Eine Tochter:** **Hrn.**
Morris Fischer (Deutzen); **Hrn. Georg Böh-
ner** (Dresden); **Hrn. Hermann Saake** (Neu-
schönefeld); **Hrn. Gymnasiallehrer Krieger**
Zwickau; **Hrn. Dr. Grasswald** (Gabeln).

Gestorben: Frau verw. **Johanna Rohne**
(Leipzig); **Hrn. Ferdinand Lehmann** (Zwen-
kau); Frau verw. **Sophie Kaima** (Zwen-
kau); **Hrn. Organist u. Lehrer Wilhelm**
Schrenberg (Wernsdorf); **Hr. Ernst Gut-
mann** (Leipzig); **Hr. August Zwick** (Dres-
den); **Hr. August Wladislaw** (Moldau); **Hr.**
Gottlob **Demmich** (Zwickau); Frau **Wil-
helmine Schreiber** (Naumburg); **Hr. Färber-**
meister E. Schöne (Naumburg); **Hrn.**
Wago **Leine** (Naumburg); **Hr. Louis**
Wag (Nordhausen); Frau **Friederike**
Falkenstein (Weicheide); **Hr. Pastor emer.**
G. Trimmolt (Wittenberg); Frau verw. **Soh.**
Hauptmann (Wittenberg); **Hr. Pastor emer.**
B. Wiegmann (Barth).

Für den redactionellen und Inseratenheil verantwortlich: Julius Mundel in Halle. — Pösig'sche Buchdruckerei (R. Kießmann) in Halle.